

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Anzeigenspreis
für die vierteljährliche Correspondenz
Halle oder deren Raum 10 Rgr.

Reclamen
vor dem Tagesabschluss der drei-
gehaltene Correspondenz oder deren
Raum 10 Rgr.

Nr. 165.

Dienstag, den 17. Juli 1888.

89. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit des § 38 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 über die Unfall-Versicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen in Verbindung mit dem § 24 des Statuts für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft der Provinz Sachsen vom 19. Dezember 1887

bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß das Verzeichniß der Unternehmer der unter § 1 des angezogenen Gesetzes fallenden Betriebe in hiesigen Stadtbezirke zwei Wochen, vom 16. bis 30. d. M. zur Einsicht der Betheiligten in dem Secretariate des Stadtausschusses — Polizei-Gebäude, Zimmer Nr. 25 — ausliegen wird.

Einprüche gegen die Aufnahme oder Nichtaufnahme der Betriebe in das Verzeichniß, sowie gegen die Veranlagung und Abschätzung der Betriebe können von den Betriebsunternehmern binnen einer Frist von 4 Wochen nach beendeter Auslegung bei dem Sectionsvorstande — d. h. der Stadtkassendirektion — erhoben werden.
Halle a. S., den 14. Juli 1888.

Der Magistrat.
Schneider.

Durch den starken Wagenverkehr in der **Hallgasse** wird in der neueren Zeit der Gottesdienst in der Marienkirche erheblich gestört. Die gebachte Straße wird deshalb auf Grund des § 58 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 15. September 1879 während der Zeit des ordentlichen Gottesdienstes in derselben, d. h. an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 1/2 Uhr Vormittags und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags, für durchgehendes Fußwerk gesperrt.
Halle a. S., den 13. Juli 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Kunstgärtner Herr Karl Müller, Börmilchergasse 29, ist auf seinen Antrag als Armen-Vorsteher im 14. Bezirk entlassen. An seine Stelle ist der Drechslermeister Herr Theodor Wille, Börmilchergasse 34, zum Armen-Vorsteher gewählt.
Halle a. S., den 11. Juli 1888.

Der Magistrat.
Die Armen-Direktion.

Redactioneller Theil.

Halle, den 16. Juli 1888.

Die Reise des Kaisers und die europäische Situation.

Kaiser Wilhelm hat die Reise zum Besuch des Zarenhofes angetreten und die Segenswünsche der ganzen Nation begleitet das stolze Geschwader, das gegenwärtig die Dnieper durchsucht. Mögen immerhin bei der Zusammenkunft der beiden Kaiser bestimmte politische Abmachungen über schwebende Fragen der europäischen Politik nicht zu erwarten sein, dennoch wird die Begegnung weit über die Bedeutung eines bloßen Höflichkeitbesuches hinausgehen und sich als eine neue Bürgschaft dafür darstellen, daß unter den Herrschern der beiden großen Reiche das Bestreben besteht, die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu erneuern, den aufgehäuften Stoff von Verstimmung und Mißtrauen aus dem Weg zu räumen und die alten Bande eines persönlichen Verhältnisses wieder festzuhalten, welches seit Jahrzehnten die beiden Völker verbunden und stets auch sehr wirksam in die große Politik eingegriffen hat. In der ganzen Welt betrachtet man die Reise Kaiser Wilhelms als eine Friedensbürgschaft und erwartet von ihr, daß sie beitragen werde, die feindseligen aggressiven Bestrebungen, welche der russischen Politik in den letzten Jahren unter dem Einfluß der panlawistischen Wählerkreise zugeschrieben wurden, in den Hintergrund zu drängen. Daß eine Wiederannäherung der beiden benachbarten Höfe nicht im geringsten einen Frontwechsel in der großen auswärtigen Politik Deutschlands in sich schließt, daß insbesondere unter Bundesverhältniß zu Oesterreich und Italien in unerschütterlicher Festigkeit bestehen bleiben wird, ist eine Thatsache, an der ernste Politiker nirgends in der Welt zweifeln. Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß man nirgends in maßgebenden Kreisen Oesterreichs oder Italiens Befürchtungen oder Mißtrauen hegt, als ob die Kaiserreise nach Petersburg den Friedensbund der Mittelmächte zu Gunsten einer neuen politischen Combination gefährden könne. Eine Annäherung Rußlands an Deutschland muß zugleich eine solche an dessen Verbündete sein. Die für die nächsten Wochen bevorstehenden Kaiserreisen nach Oesterreich und Italien bieten gewissermaßen eine Ergänzung des Besuchs in Petersburg; sie werden der Ausdruck des Einverständnisses sein, unter allen Umständen die bestehenden Bundesverträge, die sich so wohl bewährt haben und auf einem so festen Grund gemeinschaftlicher Interessen ruhen, unbedinglich aufrecht zu halten. Mit Befriedigung wird

man es in Deutschland auch begrüßen, daß Kaiser Wilhelm den beiden scandinavischen Königen einen Besuch abzustatten gedenkt. Zwischen Schweden und Deutschland herrschen seit langen Zeiten gute und freundschaftliche Beziehungen und es giebt kein gegenläufiges Interesse, welches dies Verhältniß stören könnte. Mit Dänemark ist seitlich eine alte Spannung und ein durch Jahrhunderte sich hinziehender nationaler Gegensatz vorhanden. Allein es hat in neuerer Zeit doch nicht an Zeichen gefehlt, daß die alte Wunde allmählig zu heilen beginnt, daß die Dänen die schweren Schläge der sechziger Jahre zu verschmerzen, den Verlust der Herzogthümer als unüberwindlich zu betrachten und sich in die unabänderlichen Verhältnisse zu schicken anfangen. Stimmen, welche mit dem Hinweis auf die die beiden Länder verbindenden wichtigen wirtschaftlichen Interessen eine möglichst gute Nachbarschaft mit Deutschland als die gesundeste Politik für Dänemark empfehlen, finden in unserm nordischen Nachbarlande mehr und mehr Gehör und empfängliche Aufnahme. In Deutschland wird man diese Wandlung auf alle Weise zu fördern bereit sein und der Besuch unseres Kaisers in Kopenhagen wird gewiß dazu beitragen, Mißstimmungen aus alter Zeit zu beseitigen. So eröffnen sich begründete Aussichten, daß die Regierung Kaiser Wilhelms II. unter Auspicien begonnen hat, aus denen man das Vertrauen zu einer Befestigung des europäischen Friedens schöpfen darf.

* Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung nimmt von einem Artikel der Moskauer Zeitung *Wostok*, der unter der bezeichnenden Ueberschrift: „In Erwartung besserer Zeiten“ die St. Petersburger Kaiser-Zusammenkunft bespricht. Aus dem ganzen Artikel spricht die befannte Wohlwolligkeit des Moskauer Blattes; am stärksten vielleicht aus folgender Stelle: Frankreich hat zu der Zusammenkunft in der vernünftigen Ueberzeugung Stellung genommen, daß Rußland es im kritischen Augenblick doch nicht verlassen wird. Dazu bemerkt die „Nord. Allg. Ztg.“: Die ganze Tendenz des langen Artikels der *Wostok*. Sie kennzeichnet sich in den Worten, daß Rußland Frankreich im kritischen Augenblick doch nicht verlassen werde; man erzieht daraus, was russische Panlawisten wünschen und hoffen, und was man von ihnen zu erwarten hat; man wird sich danach aber auch bei uns klar machen können, wie gänzlich unfruchtbar alle Bemühungen sein würden, eine Partei zuzubereiten, die sich durch ein Organ, wie die Moskauer Zeitung vertreten läßt.

Der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, wurde auf seinem Seeschiffchen Beau Rivage zum Segen-

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mägge.

Unser Gast nippte kaum davon, mein Aniel jedoch ließ es nicht bei einer Flasche bewenden, und seine Begeisterung steigerte sich, als Herr von Clement erzählte, daß der allerverzünftigste Wein auf mehreren seiner Besitzungen in Obergarnung wachse. Mein Aniel hob daher auch, als er das vernommen, mit lächerlichen Widen sein Glas auf und sagte mit Energie: Mögen diese herrlichen Gütter recht bald wieder meinem hochverehrten Gönner gehören, und möchte es mir dann vergönnt sein, mit ihm sein eigenes edles Gewächs zu kosten.

Das hoffe ich und denke ich, hochwürdigster Herr, erwiderte Herr von Clement, indem er mit ihm antwortete. Möge ich mir vergönnt sein, alle die Liebe und Güte, welche ich von Ihnen empfangen, mit Allem zu lohnen, was ich mein nennen darf. Und Sie, theuere Mademoiselle Charlotte, fahre er dann fort, indem er sich zu mir wandte, würde Ihre unterthäniger Bewunderer auch wohl hoffen dürfen, daß Sie ihn in Ungarn besichtigen?

Ich reise für mein Leben gern, erwiderte ich, und würde des gnädigen Herrn Befehle mit Vergnügen befolgen. Leider bin ich noch wenig in der Welt umhergekommen, nicht einmal in Potsdam gewesen.

Oho, rief er, es soll meine süßeste Aufgabe sein, daß alle Ihre Wünsche sich erfüllen. Sie müssen Dresden und Wien sehen, das sind ganz andere lebenswerthe Plätze als das jümpfliche Potsdam, wo es nichts giebt als Baracken für die Herren Soldaten, welche nach dem Beispiele des Kriegsgottes Mars vor den sanften Genien des Lebens keinen Knecht haben und lieber Schweine hegen, als schönen Damen Gesellschaft leisten.

Ich weiß nicht, sagte ich, seine höflichen Wände erwidern, ob diese fabelhaften Heiden nicht zuweilen noch viel schimmere Lasten besitzen.

Sicherlich! Sicherlich! rief er lachend, und nun erzählte er meinem Onkel Dumoulin's Aeußerung, welche dieser mit einem geringfügigen Achselzucken beantwortete.

Der König, unser allergnädigster Herr, antwortete er dann bitterlich lächelnd, hat die erhabenen Eigenschaften eines Cäsar und Alexandros, aber er agirt leikeren nicht nach in halbvoller Generosität für die docti et artifices, die Gelehrten und Künstler. Viel schlechter, so wäre die Akademie der Wissenschaften vollständig aufgehoben worden, als die glorieuse Majestät, Friedrich der Erste, vor vier Jahren in den Himmel abgerufen wurde. Es geschah allein um dessentwegen nicht, weil die Akademie in ihrer Auligkeit sich erbot, Wundärzte für die Armee zu unterrichten, allein Geld erhielt die verwalteten Gelehrten um dessentwegen doch nicht mehr. Der große Leibniz selbst empfing keinen Groschen, und da er im letzten Jahre starb, hat der König nun seinen Vorleser im Tabakcollegium, Paul Gundling zum Prääsidenten der Akademie ernannt.

Ein um so seltsamerer Spatz, antwortete der Herr von Clement, als dieser Gundling ein vollkommener Trunkenbold sein soll, welcher dazu dient, von den Herren Offizieren verläßt und verpöppet zu werden, wie Alles, was nach Wissenschaft oder Kunst schmeckt.

Die Augen meines Onkels ruhten ein wenig ängstlich forschend auf dem Chevalier, doch dieser fuhr unbefangen fort: Es ist ganz in der Ordnung, mein hochwürdigster Herr, und kann nicht anders sein. In dieser eisernen Zeit der Gewalt können die Künste nicht gedeihen, und immer noch ist es besser, wenn man sie verpöppet und verachtet, als wenn sie nur dazu dienen, alle mögliche Schlechtigkeit und Sünde zu verherrlichen und zu rechtfertigen. Geschicht dies nicht in Frankreich, in Dresden, an dem kaiserlichen Hof und an so vielen anderen Höfen? Dienen die Maler, die Bildhauer, die Musiker und Dichter nicht dazu, um die schamlosen Weiber und Männer zu malen, zu zeichnen, oder ihnen Opem und Cantaten zu singen und zu dichten, welche die Genossen, Bühler und Viellinge ihrer schweigerischen Herren sind? Sind die Gelehrten nicht dazu da, ihre Thaten zu preisen und ihre Befehle als Wunder von Weisheit auszusprechen, welche knifflig angebetet werden müssen? Wo ist ein Tacitus unserer Zeit, der sich getraute, die Wahrheit zu sagen? Es würde ihm entsehrlich bekommen. Und dieselben Men-

schen, welche auf Wink und Beich das Verdurstete vergötteten, dieselben Maler, Poeten, Gelehrten, Musiker, welche vor jeder Courtisane jubeln und ihre Augen den besingern, sie betrügen Gott und den Teufel in derselben Weise. Wenn Kunst und Wissen dahin gelangt sind, ist ihr Wert mehr als zweifelhaft geworden; ich für meinen Theil finde es lustig und ergötzlich, daß ein Hofnar der Nachfolger des großen Leibniz geworden ist. Der König von Preußen ironisirt die Weltgeschichte, wie seine Offiziere die Sittengeschichte. Wildschweine hegen und sie den Juden in die Häuser werfen, ist immer noch ein besserer Spatz als Menschen verbrennen und martern zur Ehre Gottes. Wir, liebevollthe Mademoiselle Charlotte, nicht wahr, wir trösten uns, wenn man über so glorreichen Geldthaten uns vernachlässigt.

Wir trösten uns, so gut wir es vermögen, sagte ich. Vortrefflich! rief er, meine Hand küßend, ein Jeder muß thun, was er vermag, um sich glücklich zu machen, und dazu darf man keine Gelegenheit veräumen.

Man würde großes Unrecht an sich selbst begehen. Sehr wohl, so wollen wir es uns verprechen, und kein Hinderniß soll uns davon abhalten, Mademoiselle Charlotte. Glück ist das Ziel allen Lebens und Strebens, also lassen Sie uns glücklich sein.

Mit diesen fröhlichen Worten erhob er sich, und das erbauliche Tischgespräch nahm sein Ende mit einem frommen Händedruck, denn nach der Sitte begann jede Mahlzeit mit einem Gebete und schloß mit einem solchen, das mein Onkel widerwillig sprach. Doch ich ich wohl, daß seine Blide diesmal bald dem Chevalier, bald mich betrachteten, weil sicherlich allerlei Rhythmen in ihm gewirkt worden waren, die ihm nicht unangenehm sein mußten. Denn es entband ein Lächeln um seine starken Lippen, indem er mich ansah, als sähe er etwas besonderes Aporetisches.

Meine große Dame ließ sich nicht dadurch führen. Alles, selbst die Unterhaltung, welche ich geführt hatte, bezog ich in meinen Gedanken nur auf den Gegenstand, der mir im Sinne lag. Glück ist das Ziel allen Lebens! rief ich mir heimlich zu; keine Gelegenheit darf man veräumen, um

stand einer Jubilation gemacht. Die Badegäste, empfangen den Begründer des russisch-französischen Bündnisses in spe im Bahnhofs mit „Vive la Russie!“ und gaben den Hofjäger das Geleit; vor der Villa aber führten die Stadtmusikanten eine mächtige Fanfare aus, zwei junge Mädchen überreichten Blumenkränze und sagten Glückwünsche her, und der „Präsident der Fanfare“, wie die „France“ den Heber bezeichnet, hielt eine Rede, die Herr v. Mohrenheim mit der Antwort beehrte, er sei tief gerührt über den ihm gebotenen Empfang und man könne sich darauf verlassen, daß er stets sein Möglichstes thun werde, um Frankreich zu dienen und die Vereinigung zwischen ihm und Rußland zu schützen. Die Badegäste verstanden darunter was sie wünschten und die Ruße: „Vive la Russie! Vive la France!“ dienten den Worten des Hofjägers, der äußerst gerührt war, als Echo. So neigentlich verließ die „France“ mit der Begeisterung, daß die Baulangfänger eine „unverwundete“ gewesen sei. Die Baulangfänger-Bresse zeigt sich besonders für den Baron Mohrenheim begeistert.

* Frankreich beging am Sonnabend sein Nationalfest. Wie üblich zogen zahlreiche patriotische Gesellschaften vor der Straßburg-Statue auf dem Place de la Concorde vorüber und legten daselbst Kränze nieder. Die Patrioteliga, an deren Spitze sich Deroulede und die boulangistischen Deputirten Laguerre, Vallat und Sautin befanden, traf um 10 Uhr daselbst ein; verzögerte Suchrufe auf Boulanger wurden aus der herumschwebenden Menge mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“ beantwortet. Eine Rede wurde nicht gehalten. Die Manifestirenden gingen alsdann zu den Denkmälern Gambettas und der Jeanne d'Arc und legten daselbst gleichfalls Kränze nieder. Vor dem Desfiliren der Gesellschaften wurden auf dem Place de la Concorde zwei Personen verhaftet, weil sie Zettel trugen, auf denen sich das Bildniß Boulangers und folgende Worte befanden: „Alle Patrioten sind heute Abend auf dem Place de la Concorde.“ Trotz der Straßenanschläge fand aber keine größere Kundgebung statt, die Manifestationen beschränkten sich auf das Abhängen einiger boulangistischer Fieber, mit welchen einzelne Trupps die Straßen durchzogen. Nur im Quartier Latin kam es mit Studenten zu einem thätlichen Zusammenstoß, wobei ein Student verundet wurde.

Zu der am Sonnabend in Longchamps stattgefundenen Truppenrevue erschienen der Präsident der Republik, Carnot und die Minister um 3 Uhr. Derselben wurden mit den Rufen: „Es lebe Carnot! Es lebe Floquet! Es lebe die Republik!“ begrüßt. Als das Gefolge des Präsidenten bei den Casacades vorüberzog, wurden Carnot, Melne, Levozes und Sautier mit den Rufen begrüßt: „Es lebe Boulanger!“ worauf mit den Rufen: „Nieder mit Boulanger!“ geantwortet wurde. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach der Revue fanden dieselben Kundgebungen bei der Militärparade des Präsidenten statt. Auch diesmal wurde zu mehreren Verhaftungen geachtet.

Nach der Verlesung eingegangener Privattelegramme war die Nacht zum Sonntag in Paris sehr unruhig. An allen Ecken gab es boulangistische Kundgebungen, Prügel und Verhaftungen. In der Rue Montmartre drängten sich von 11 Uhr ab an die 2000 Menschen und drüllten: Boulanger hoch! Aufhebung! Nieder mit Floquet! Junge Bengel zogen bandenweise über die Boulevard, schrien und jangen die „Pious-Pious de l'Auvergne“ (ein boulangistisches Couplet). Auf dem Opernplatz kam es zum Prügeln und zu Verhaftungen. Auf

dem Concordeplatz war um Mitternacht ein förmlicher Aufruhr; der Abbel wollte die Verhafteten befreien, die Polizei schritt „brutal“ (so drückt sich die Agence Havas aus) ein. Hini mal drang sie auf den Haufen ein und verhaftete rechts und links. Deroulede, der natürlich dabei sein mußte, löste sie auch, nahm ihn zwischen die Arme und zog ihn in Trab mit ihm ab. Die Schreier zogen nun wieder über die Boulevard. Vor dem Glyse brachten sie eine Fahnenmast mit dem Rufe: „Nieder mit Floquet! Nieder mit Carnot!“ Eine Schwadron Kavallerie ritt auf sie ein und zerstreute den Jubelmannlauf. Vor dem Bureau der Cocarde, der Bresse, des Untranfugant hörte das Raufen zwischen Boulangisten und Polizei gar nicht auf. Nach 11 Uhr griff die Polizei überall sofort scharf ein. Am Quartier Latin war ein wahres Lohwobohu. Ein Student wurde schwer verundet. Auf dem Boulevard St. Denis wurde ein Kind erschossen. Um Mitternacht gab es vor dem Café Americain eine furchtbare Prügelei. Ein Ingenieur-Major, der sich einfallen ließ: „Nieder mit Boulanger!“ zu rufen, wurde scharf zugerichtet und blutbesetzt weggetragen. — Ferner liegen uns folgende Telegramme vor:

Paris, 15. Juli. Bei dem Gehen auf dem Marsfelde hatte der Präsident Carnot folgende Ansprache an die Maires: „Sie sind gekommen, um die nationale Einheit zu bekräftigen, ich danke Ihnen im Namen der Regierung. Das heutige Fest trägt eine heilige Lage: der geistige Aufbruch der Bevölkerung des großen Völkens, welcher in seiner Person den Boden und die nationale Ehre vertheidigt; heute haben Sie die tapferen und geschickten Arme gesehen, die Vertrauen zu ihren Führern hat und die durchdrungen ist von ihrer hohen Mission, welche dem Land Sicherheit und Zukunft einflößen und noch unter eine Bürgerschaft in den Frieden lieh. Heute Abend haben Sie die Kameraden gesehen, welche das Heerzeug sein sollen, das Frankreich der Kunst und der Industrie des Weltalls giebt. Bei den Weltkämpfen und Preisgerichten der Arbeit, welche Einnahme unter Bürgern und gute Beziehungen unter den Völkern erzeugen, werden Sie die Ernternte an den Früchten der Gerechtigkeit bewahren, welche diese edle republikanische Stadt bereitet. Sie werden die Ihren Mitbürgern sagen, daß Sie Herzen gefunden haben, die entschlossen sind, die Einrichtungen des Land es zu vertheidigen und die sich nicht verärgern lassen durch die Kräfte der Welt, die lärmende Interjectionen. Sie werden das Gefühl mit sich nehmen, das die Geschichte Frankreichs mit denjenigen der Republik verbunden sind. Vor einem Jahrhundert war Frankreich ebenfalls geehrt in brüderlicher Unerwartung, um die nationale Souveränität zu vertheidigen. Mögen dieselben Gefühle Sie auch jetzt befeuern! Nichts könnte die französische Bevölkerung mehr erfreuen und das Vaterland kräftigen.“

Präsident Carnot lebte um 11 Uhr nach dem Ehre zurück. Die Straßen waren am Abend sehr belebt, namentlich die Place de la Concorde war von einer großen Menschenmenge angefüllt, irgend welche Zwischenfälle kamen nicht vor.

Paris, 15. Juli. Der Präsident Carnot hat ein Schreiben an den Kriegsminister gerichtet, in welchem er seine Anerkennung über die Haltung der Truppen bei der letzten Revue auspricht und der Minister erwiderte, das Gouvernement von Paris und die Truppen welche daselbst befehligt, zu dem Ausfall der Revue zu beglückwünschen.

Heute Vormittag empfing der Präsident die Maires, welche dem geliehenen Banquet auf dem Marsfeld begehovort hatten und richtete zu jedem einzelnen derselben einige Worte. Vorhergen dem Präsident Carnot den Fürsten von Montenegro empfingen.

Die Verwundung Boulangers beim Duell durch Floquet scheint nicht so gefährlich zu sein, als anfangs behauptet wurde. Sein Befinden ist befriedigend, Fieber ist nicht eingetreten. Dem Boulangerbanquet, welches am Freitag Abend stattfand, konnte er natürlich nicht beiwohnen. Dasselbe verlief sehr feierlich. Die Redner vermochten sich nicht Gehör zu verschaffen. Schließlich kam es zu einer großen Schlägerei. An die Wähler von Ardèche hat Boulanger ein Schreiben gerichtet, worin er nichts sagt; doch es zeigte sich nichts, und dankel werden sollte es auch nicht.

Der Gartenfled, welcher zum Hause gehörte, führte an das Ufer des Flußarmes, der die Schlossinsel ober dem Werber bilden half, auf welchem ein vornehmer Theil der Stadt lag. Man konnte von dort her mit leichter Mühe in den Garten gelangen, der nur von einer Ginsterecke eingefaßt war, durch welche eine Gitterpforte führte. Ein paar mächtige Birnbäume standen zwischen den Beeten, und die Kiesgänge, mit Quarz und bunten Steinen eingefaßt, bildeten einen beliebigen aristokratischen Ausputz, den meines Danks Stolz gekrönt hatte.

Als es endlich zu dämmern begann, war meine Unruhe aus's Höchste gestiegen. Alle meine Fröhlichkeit und Sorglosigkeit hatte sich nach und nach in Bangigkeit und Furcht umgewandelt. Was sollte ich thun? Wofin mich begeben? War es schließlich für die Jungfer Charlotte Jablonski, einem jungen Offizier entgegenzuliegen, der sie zur Nachtzeit in den Garten bestellt hatte? — Wenn ein Mensch es erfuhr, Scham und Schande würden wohlfeil gemein sein.

Das Alles lief mir wohl hundert Male durch den Kopf, und doch konnte es nichts ändern. Und hätten alle Nachbarn mit Fadeln am Wege gestanden, ich hätte doch verwehrt, bei ihnen vorbeizukommen. Ich legte es mir zurecht mit allen möglichen Gründen und vertheidigte mich vor mir selbst mit der Gewißheit, daß es nichts Böses sei, daß Dumoulin mir ohne Zweifel sehr Wichtiges zu sagen habe, und daß ich ihm so fest vertrauen könne, wie dem ersten Ritter oder Heiligen der Christenheit. Dabei sah ich mit Wohlgefallen, wie der Tag sich neigte und endlich ein mattes Mondlicht statt des Abendsonnens sich mit den Schatten streit, welche sich dunkler niederzienten. So schlüpfte ich denn die Treppe hinauf, und pflückte fiel mir ein, daß ich durch das Zimmer des Herrn von Clement gleich in den Garten gelangen konnte. Zwar war die Thüre verschlossen, allein es gab einen geheimen Eingang, vom Saale aus durch eine schmale Pforte, welche zu einem Wandbrenn zu führen schien, jedoch in die tiefe Nische führte, welche hinter dem Tafelort des Zim-

mers lag, er habe mit seinem Antrage auf Auflösung der Kammer sein Mandat erfüllt. Die Kammer habe sein Verlangen mit Verdingung der Genere beantwortet. Die Wähler würden, wenn sie für ihn stimmten, ihr Wort nicht für eine Partei, sondern für ihre äußere Unabhängigkeit abgeben.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 15. Juli. Der Fürst von Montenegro ist hier eingetroffen.

Stettin, 15. Juli. Für den Aufenthalt des Kaisers Wilhelm werden die Räume des Schloßes von den Kaiserlichen Stand gelebt. Gerüchte heisst es, Kaiser Alexander werde auf den Kriegsschiffe, General Admiral, auf welchem und nicht auf der „Darbhana“ er seine Meise nach den finnischen Seezonen angetreten, dem Kaiser Wilhelm auf offene See entgegenzuziehen.

Belgrad, 14. Juli. Der König ist mit dem Kronprinzen um 7 Uhr 43 Min. hier eingetroffen und am Bahndorfe von sämtlichen Ministern, der Generalität, dem Episkop, den Epöben der Böhöben und von den Vertretern Deutschlands und Oesterreichs empfangen worden. Auf den Straßen war eine zahlreiche Menschenmenge angeammelt, die den König sowie den Kronprinzen enthusiastisch begrüßte. Die Stadt ist besetzt, die meisten Häuser sind festlich erleuchtet. Um 9 Uhr fand ein Fackelzug, an den sich eine Parade anschloß.

Belgrad, 15. Juli. Die serbisch-bulgarianischen Delegationen zur Regulierung der Bregova-Frage unterzeichneten in Begovin ein Schlußakt, nach welchem die Kaiserlichen mit Bregova abgetreten werden.

Tages-Chronik.

* Kaiser Wilhelm, welcher Freitag Abend 10 Uhr mit der königlichen Dampfacht „Alexandria“ von Potsdam nach Spandau und von da mittelft Sonderzüge nach Bielefeld traf daselbst Sonnabend Vormittag 9 Uhr im besten Wohlsein ein, und wurde von der aus Stadt und Provinz massenhaft zusammengeströmten Bevölkerung mit größter Begeisterung empfangen. Die ganze Stadt, namentlich aber die auf der Fahrt zum Kriegshafen gelegenen Straßen waren festlich geschmückt, desgleichen sämtliche Schiffe, sowohl der Kriegs- wie der Handelsmarine. Die Flotten-Parade nahm unter den Augen des Monarchen einen glänzenden Verlauf. Es folgen uns hierüber folgende telegraphische Meldungen vor:

Kiel, 14. Juli. Vormittags. Se Majestät der Kaiser fuhr von Böhöben durch die festlich geschmückten Straßen, überall die Große Kundvol empfing, nach der Bucht des Böhöben. Daselbst besah Se. Majestät ein Boot und begab sich an der Spitze der Kriegsschiffe entlang nach der Nacht „Hohenoller“. Die Schiffe gaben den Salut und die Mannschaften paradierten auf den Masten. Alle Knallschiffschiffe drangen im Flaggenschmuck, mehrere Kreuzfahrer liegen bereit, um der Flotte das Geleit zu geben. Die See ist ruhig.

Kiel, 14. Juli. Die Flotten-Parade begann Vormittags 10 Uhr. Das Flaggschiff des Panzergeschwaders „Admiral“ verließ die Nacht „Hohenoller“, an der sich Se. Majestät der Kaiser beim und die vor Böhöben an der Bucht lag, um 10 Uhr 40 Minuten. Die Mannschaften gaben drei kräftige Hurrahs ab, indem während des Abfahrens die Flaggen halbmacht gehbt wurden. In ebendieser Weise folgten die Panzerfahrer „Admiral“, dem „Vio“, „Hietzen“, „Kaiser“ und „Friedrich der Große“. Um 10 Uhr 50 Min. verließ die Kreuzer-Regatte „Stern“ mit der Admiralsflagge, und den Matrosen auf den Masten die Nacht „Hohenoller“. Es folgten die Kreuzer-Fregatten „Moltke“ mit dem Vio „Vio“, „Gneisenau“ und „Brig Walder“. Das Geschwader verließ in Kiel-Linie unter Führung des Flaggschiffs „Admiral“ den Hafen. Bei Fackelbesuch drangen haben die Panzer zu zweien voran. Um 11 Uhr 29 Minuten dampften die Torpedoboote von der

mer's lag. Der Schlüssel dazu war in meinem Gehörgehör, und Alles glückte zum Besten, Niemand sah mich. Die Angeln der Thür drehten sich zwar Anfangs mit lautem Krachen, aber ich hatte schnell ein Fläschgen Del bei der Hand, und nun bewegten sie sich ohne das geringste Geräusch. Bis dahin war mein Vorhaben gelungen, doch nun konnte ich nicht weiter vordringen, denn als ich mich bemühte, die Wandthür zu öffnen, war mir dies nicht möglich. Eine einer alterthümlichen plumpen Kommode mit großen Metallgriffen stand davor, und so war ich denn vergebens gekommen und konnte nichts Anderes thun, als mich eben so leise wieder zurückzuziehen.

Damit zögerte ich auch nicht. Unbemerket trat ich auf den Gang hinaus und eilte über den Hof in den Garten. Wie schlug mein Herz, als ich mich der Raube näherte. Ein verächtlicher Schrei floste auf meinen Lippen, als es in dem Gelächter raschelte und eine Hand plötzlich meine Hand ergriß.

Stille, meine süße Charlotte, stille! flüsterte Dumoulin. — Ist es recht, mich so lange warten zu lassen und noch darüber zu sprechen, daß ich hier bin?

Wie gem wäre ich längst gekommen, antwortete ich freudig, allein es wollte zu meinem Vergerniß nicht fluster werden.

Oh! rief er, indem er seinen Arm um mich legte, so müssen wir dafür sorgen, daß das helle Tageslicht kein Hinderniß für uns ist. Meinem Sie nicht, daß dies gut sei, wie? — Ich meine, es wird sehr gut sein, verjagte ich, indem ich zu ihm aufschah, und ich weiß nicht, wie es kam, aber ich glaube, ich legte meine beiden Hände auf seine Schultern, und plötzlich rückte ich seinen garstigen Bart ganz dicht an meinen Lippen, und es wirkte etwas um meinen Kopf. Ich war wankte und drachte sich Raube und Garten mit mir. Ich konnte nicht denken, nicht mich befassen, nicht ihn zurückhalten oder ihm ausweichen. Es war mir, als hätte ich Flügel bekommen, und der Boden verschwand unter meinen Füßen.

(Fortsetzung folgt.)

glücklich zu werden, somit ist es meine Pflicht, danach zu trachten.

Ich war jedoch herzlich froh, als nach einiger Zeit mir Herr von Clement in sehr schönen Worten ausbrüdete, daß er mich auf einige Stunden verlassen müsse, da er dem Geheimrath von Nieberstein einen Besuch versprochen habe. Wie er so traurig that, machte ich es eben so, senkte meine Augen und schien betrübt, daß er mich allein lassen wollte, was er zu meiner geheimen Lust mit neuen Schmeicheleien besetzte. Ich glaubte nicht einen Augenblick, daß er die Wahrheit sprach, denn wenn er bleiben wollte, war kein Grund vorhanden, es nicht zu thun; als ich ihn aber den Vorschlag machte, den Geheimrath ein andermal zu sehen, senkte er darüber, daß es unmöglich sei, und je mehr ich Einwendungen machte, um so weniger ließ er sich erbitten. Endlich zeigte ich mich empfindlich, und nun suchte er mich durch Begeisterungen zu verschöneren, daß er, sobald es es vermöchte, zurückkehren werde und daß wir dann den ganzen Abend über miteinander spielen und singen wollten. Mein Dheim war bei seinem Collegen, dem alten Propst Rosoff, zu einer Versammlung von geistlichen Herren eingeladen, welche gewöhnlich sich erst spät trennten, wir hatten somit die Aussicht, am Abend allein zu sein, und er sagte dies mit solchen Ausdruck und süßem Flüstern, daß ich mich zusammen nehmen mußte, um nicht aus meiner Rolle zu fallen. Es war mir äußerst komisch, daß mir, schon zu einem heimlichen Stillsitzen geladen, ein anderer Anbeter schon ein zweites präsenzirt und in die Ohren flüsterte, was er mit Alles zu sagen hätte. Ich zog jedoch meine Augen unter die Ader zurück, und als er behauptete, daß ich allerliebst ausjähle, und seine Arme nach mir ausstreckte, ließ ich davon und riefte dranken mein Taschentuch in den Mund, um nicht ein helles Geklächter aufzuschlagen.

Aber ach! wie langsam vergingen die Stunden. Wie oft ließ ich ans Fenster, sah zum Himmel hinauf und die Dächer der Häuser an, auf welche die Sonne schien, die heut wieder einmal auf Befehl, irgend eines grimmigen Propheten stille stand. Wie oft ließ ich durchs Gaus und sah in den Garten hinauf, ob sich nichts zeigte und

nichts zeigte; doch es zeigte sich nichts, und dankel werden sollte es auch nicht.

Der Gartenfled, welcher zum Hause gehörte, führte an das Ufer des Flußarmes, der die Schlossinsel ober dem Werber bilden half, auf welchem ein vornehmer Theil der Stadt lag. Man konnte von dort her mit leichter Mühe in den Garten gelangen, der nur von einer Ginsterecke eingefaßt war, durch welche eine Gitterpforte führte. Ein paar mächtige Birnbäume standen zwischen den Beeten, und die Kiesgänge, mit Quarz und bunten Steinen eingefaßt, bildeten einen beliebigen aristokratischen Ausputz, den meines Danks Stolz gekrönt hatte.



Stadt-Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch. Benno Koebke.
Otziell: Montag den 16. Juli 1888.

Einmaliges Gastspiel des Concertmeisters **Wilhelm Drechsler** vom Stadttheater in Riga

I. a) Romanze, von Beethoven
 b) Concert für Violine u. Mendelssohn Wilhelm Drechsler.
II. und III. Satz.
 Mit Begleitung des Orchesters.

Vorher: **Der Präsident.** Lustspiel in 1 Akt von W. Kläber.

Personen:
 Karl von Elmhorn, Landrath — Berthold Sprotte.
 Bertha, seine Frau — Hedwig-Bund-Kühnau.
 Walter — Edmund Doh.
 Weber, Secretair — Carl Friedau.
 Dabid, Diener — Josef Hertha.

Hierauf: **Eine verfolgte Unschuld.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Anton Langner u. Emil Pohl. Musik von A. Conradi

Personen:
 Christoph Meyer, Rentier — Edmund Doh.
 Gustav Meyer, sein Nefse — Berthold Sprotte.
 Eine fremde Dame — Margarethe Ulrich.
 Gottlieb, Diener bei Christoph Meyer — Carl Friedau.

II. a) Elegie, von Ernst
 b) Variations-brillantes u. Biegtemps (Wilhelm Drechsler).
 Mit Begleitung des Orchesters.

Nach dem Mendelssohn-Concerte findet eine längere Pause statt.
Schauspiel-Preise.
 Prosc.-Loge 1 Rang 3.— Mk. Orchesterfauteuil . . . 2.50 Mk. 2. Rang-Vorberzeihen 1.— Mk.
 Drechsler-Loge . . . 3.— " " Raquet . . . 2.— " 2. Rang-Hinterzeihen . . . 50 "
 1. Rang-Loge . . . 2.50 " Prosc.-Loge 2. Rang. 2.— " 3. Rang nummerirt 0.75 "
 1. Rang-Balcon . . . 2.50 " Parterre nummerirt 1.25 " Gallerie . . . 0.40 "

Den p. t. Monumenten der Winterjaison bleiben ihre bisher innegehabten Plätze bis 7 Uhr
 Abends des vorhergehenden Tages reservirt.
 Die Tageskasse im Vestibul des Theatergebäudes ist von 10—11 Uhr Vormittags und
 von 3—4 Uhr Nachmittags.
 Nummern des Tageblattes mit dem Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei
 den Billeteuren zu haben.
Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 7¹/₂ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
 Von Dienstag den 17. Juli ab bleibt das Stadttheater bis auf
 Weiteres geschlossen.

Freyberg's Garten.

Nur auf einige Tage hier ausgestellt:
Beduinien-Karawane,
 bestehend aus 18 Personen, 14 Männern (dabei 1 Scheich), 2 Frauen, 2 Kindern,
 10 Pferde, 5 Reit-Dromedare, eine Anzahl Schafe, Ziegen und Beduinienhunde, sowie
 Zelte, Waffen und Geräte.
 Dieselben werden ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche vorführen.
Vorführung Nachmittags um 5 und 8 Uhr.
Concert von der Capelle des Hauses.
 Entree 30 P., Reservirtes Platz 50 P., Kinder die Hälfte. Die Direction.
 Eingang nur von Krausenstraße aus.

**Nationalliberaler Verein der Stadt
 Halle und des Saalkreises.**
 Die ordentliche Generalversammlung des Vereins findet
Dienstag den 17. Juli Abends 8 Uhr
 im „Rosenthal“ Weidenplan 2a statt.
Tagesordnung: 1. Rechnungslegung.
 2. Vorstandswahl.
 Die Vereinsmitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
 Halle a. S., den 14. Juli 1888. **Der Vorstand.**

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundell in Halle. — Bildl. d. Buchdruckerei (R. Neumann) in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

In Hochzeits- u. Jubiläumsgeschenken
 aller Arten mit und ohne Musik, sowie Neuheiten in Bronze, Zinnschmelz,
 Silber- und Goldre polir Gegenständen, vorzüglich passend zu Preisen für
alle Sports
 empfiehlt sein neu ausgestattetes reich assortirtes Lager
Gustav Uhlig,
 Uhren-, Musikwerk- und Kunst-Handlung,
 Halle a. S., Untere Leipzigerstraße.

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager in
**Knöpfen, Besähen, Futterstoffen,
 Corsets und Tricottailen**
 Zu bekannten billigsten Preisen.
Isenthal & Co.
 24. Große Ulrichstraße 24.

**Hoffmann's
 Möbel-Magazin,**
Halle a. S. vis-à-vis vom
 Café David.
 alte Bräunende Nr. 12
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Möbeln in allen Holzarten im einzeln, sowie in
 ganzen Ausstattungen und liefert binnen kürzester Frist solche nach Zeichnung.
Streng solide Bedienung. Billigste Preise.

Von Mittwoch früh ab stehen große u. kleine magere
 **Landschweine** (feine engl.) 
 zum Verkauf im Gasthof zum goldenen Pfing in Halle.
 Fr. Rolle aus Halle und Fr. Rhases aus Nordhausen.
Grude-Coak vorzüglichster Qual, offeriren ab Lager oder frei Haus
 billigst Klitzhardt & Schreiber, Bauhof.

Concurs-Massen-Ausverkauf.
 Der Herzfeld'sche Concursmassen-Ausverkauf
 befindet sich von heute ab
Große Ulrichstraße Nr. 34
 und ist geöffnet von 8—12 Uhr Vormittags und 3—7 Uhr Nachmittags.

Hôtel & Café David

(Herm. Heller).
 Montag den 16. Juli cr. und
 Dienstag den 17. Juli cr.

**Historisches
 Militair-Concert**
 der rühmlichst bekannten Capelle des
1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 aus Carlsruhe
 (48 Musiker in Uniform)
 unter Leitung des Musikdirectors Herrn Adolf Boettge.
 Die Programme der beiden Concerte sind ganz verschieden.
 Eingegangener Engagements wegen können nur diese beiden Concerte
 gegeben werden. Dieselben finden auch bei unglücklicher Witterung statt, da
 Colonade und Säle Raum und Schutz für 1500 Personen gewähren.
Billet-Verkauf a 50 Pfg. bis 4 Uhr an den Concerttagen in den Cigar-
renhandlungen der Herren Steinbrecher & Jasper und Paul Grimm.
Anfang 8 Uhr Abends. Kassenpreis 75 Pfg.
 Die Capelle hat es unternommen, eine musikalische Aufführung zu veranstalten,
 welche dem Publikum ein getreues Bild von der historischen Entwicklung
 der Militärmusik geben soll.
 Eine chronologische Reihenfolge hervorragender Musikstücke wird nicht allein
 in der ihnen eigenthümlichen Instrumentirung, sondern auch mit den f. 3. ge-
 brauchten altsächsischen Instrumenten vorgeführt.

Bad Wittekind. Donnerstag den 19. Juli
zum Brunnenfest
Großes Concert
 vom Galle'schen Stadt-u. Theater-Orchester
 verbunden mit Illumination des ganzen Bades und
Brilliant-Feuerwerk.
 Anfang 4 Uhr. Entree 50 P. **W. Halle. C. Rohde.**

Prinz Carl. Heute Dienstag Abends 8 Uhr
**Großes
 Militär-Concert**
 der ganzen Capelle des Rgl. Magdeb.
 Inf.-Regiments No. 36.
 Entree a Person 30 Pfg.
O. Wiegert, Capellmeister.
Familien-Billets, 20 Stück 3 Mark,
 sind in den bekannten Cigarrenhandlungen
 zu haben.

Siehezu 1 Beilage.